

**MOMASSGRUPPE**

**“ Psychologisches Tagebuch 6.Teil ”**

Die Kulturkirche St.Jakobi hat sich bewährt, die Angekündigte neuerliche Ausstellung kann Vorbereitet werden, ein Treffen mit Gerd, ein Neuerliches Porträt, dies steht noch aus. Die Bewährungsproben müssen organisiert und Durchgestanden werden. Ich darf mich von der Neuheit der Webseiten keinesfalls zu sehr Vereinnahmen lassen, da sie mich sonst leicht Verschlingen könnten, gelähmt wie ein Hase vor Einem Computer-Wurm, nein, lieber die Flöte Spielen und die Schlangen tanzen lassen. Noch Fehlt eine richtige Schlangen-Tänzerin in meinem Ensemble, das könnte sich ändern, warten wir es Nur ab, die Geduld darf nicht verloren werden.

Wie es scheint, so nehme ich mir den Schluß des Vorangegangenen Tagebuches zu Herzen, denn Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Wir Schreiben das Jahr 2006, der Witz macht es Erträglich. Packen wir es an, genug Tee Getrunken, aber es ist des Wartens kein Ende, Doch die Erfüllung tut Not lindern. Der Messias Geht allezeit in den Tod. Das Jahr 2006 beginnt Transzendent, wie lange werde ich es durchhalten, Die Zeit beantwortet alle Fragen die das Leben Uns stellt. Die letzte Rettung gewährt nur Zeitlosigkeit. Das neue Jahr bringt mich in Verlegenheit, meine Zeit ist abgelaufen, Momass Wickelt sich ab, aber man verliert den Boden Unter den Füßen, wenn nichts habhaft bleibt. Der

Galgen als Symbol der Bodenlosigkeit hat sich Überlebt, trotzdem kommt er nicht aus der Mode.

Es redet nicht jeder den jeweiligen Machthabern Zu Munde, wie ein Michael Schindhelm, Anpassungsfähigkeit war schon immer eine Frage Des Charakters. Es gibt Tatsachen, bei denen Verstehe ich keinen Spaß, gelte dafür nicht selten Als Spielverderber, was mir schlecht bekommt, Die Toleranz allein macht noch keinen Duckmäuser, dieser geht mit der Heuchelei Hand In Hand.

Auf der Suche nach dem verlorenen Schal Entstehen freie Zeichnungen am laufenden Band, Wenn ich nicht aufpasse, dann nehme ich mir das Leben, diese Freitodgedanken, nicht totzukriegen.

1. Bunker,
2. Verzweiflung und Hoffnung,
3. Expression I,
4. Expression II,
5. Expression III und
6. Verlorener Schal.

Vielleicht finden sich noch ein paar verwendbare Rückseiten, um die Serie fortzusetzen, der Etat Erlaubt derzeit keine Papierbestellung, frühestens Im Frühjahr kann ich neues Material kaufen.

Meine Nerven sind gespannt wie Stahlseile, ein Fehler, und sie fliegen mir um die Ohren.

7. Tsumanie,
8. Konfusion,
9. Rugby,
10. Vase,
11. Zepter I,
12. Zepter II.

Langsam stellt sich Beruhigung ein, sie wird nicht lange vorhalten, wenn es nicht entschlossen weitergeht.

13. Brandung I,
14. Brandung II,
15. Brandung III,
16. Brandung IV,
17. Brandung V,
18. Brandung VI.

Ohne ein Thema ist Selbstfindung schwer, denn Sie ist auf Ausdruck angewiesen.

19. Steiniges Ufer I,
20. Steiniges Ufer II,
21. Steiniges Ufer III,
22. Steiniges Ufer IV,
23. Steiniges Ufer V,
24. Steiniges Ufer VI.

Weitere freie Zeichnungen, das ganze Konvolut entstand bereits im Dezember vergangenen Jahres, Die Aufarbeitung des Batzens aus dem Vorjahr

Machte sich erforderlich.

Mit der Bücherstube die Option Kunstcafe Ausloten, eine Ausstellung mit Lesung bleibt Weiterhin lukrativ, für eine Aktivität in der Bücherstube in diesem Jahr ist es nach der Ausstellung im Vorjahr noch zu früh. Die Kulturkirche bleibt wegen der Bauarbeiten für die Nächsten Jahre gesperrt, dafür bietet sich im Herbst eine Möglichkeit in Rostock.

Das Wetter ist ein Scheusal, dessen man sich Nicht wehren kann. Mich bedrückt die Niedergeschlagenheit, die mich unaufhörlich Treibt. Manchmal weiß ich nicht mehr, was ich Machen soll. Die Hoffnung ist nur Mummenschanz. Wenn mich die Melancholie Vereinnahmt, dann rette sich wer kann. Die Ausweglosigkeit ist mein Steckenpferd, und ich Bin zu schwermütig, um auf ihm zu reiten. Die Depressionen fressen mich auf, der Wahn-Sinn Versucht mich zu retten. Der Tod ist ein Trost, Auf den ich nicht verzichten kann. Der Messias Geht allezeit in den Tod, er scheut sich nicht Zurückzukehren, doch das ist nicht jedem Vergönnt. Es gibt einen Punkt, der jede Rückkehr Unmöglich macht. Dieser wird manchmal Erreicht. Das soll uns nicht schrecken, wir bleiben Uns treu, wir bereuen es nicht.

Wo der Leerlauf auf der Stelle tritt, da hilft allein Das Däumchen drehen, um bei sich zu bleiben.

Es ist Freitag der dreizehnte Januar 2006, der Vollmond spielt mit meiner Digitalkamera, diese Rubrik ließe sich unter Mondspiele Zusammenfassen, im vergangenen Jahr entstanden Bereits ein paar witzige Aufnahmen.

Die Kälte geht mir in diesem Winter an die Substanz, das Selbstbewußtsein leidet, wenn man Nicht mehr so kann, wie man gerne möchte, aber Ohne Bewährungsproben wüßte man nicht, wie es Um einen bestellt ist, man legt die Karten auf den Tisch, und wünscht sich durchzuhalten, der Winter Kann noch dauern, man leistet Verzicht und hofft Auf besseres Wetter, das milde Klima wäre eine Erleichterung, aber es kann nicht alles nach Meiner Nase gehen, doch mein Widerstand bleibt Ungebrochen, wer friert, der bricht entzwei. Die Eisbarriere tröstet, wenn man ihr ausgeliefert ist.

Neuerliche Bewerbung beim Künstlerbund, Diesmal erspare ich mir die Reise und schicke die Mappe mit den Arbeiten mit der Post nach Schwerin, der Anstoß kam wieder von Frank. Was Werden Grobers sagen, wenn ich nun vielleicht Doch noch aufgenommen werde.

Ein Kunstwettbewerb hält mich bei Laune, es gilt Linien auf Papier zu ziehen, das tägliche Zeichnen Im Atelier bekommt ein Podium.

Der Frühling, der Sommer, der Herbst, die Galerie am alten Markt in Rostock erwartet ein

Erntedank, ob ich dieses Ziel wohl noch erreiche,  
Aber das Kopfzerbrechen ist meine Sache nicht,  
Berechtigte Zweifel sind erlaubt.

Ich suche nach dem Jahreswechsel, doch er kann  
Mich nicht finden, etwas Überbrückung tut Not,  
Doch Himmel und Hölle sind sich nah und  
Verwandt, es knüpft das Leben ein verwünschenes  
Band, manchmal verliert man den roten Faden  
Und fängt von vorn wieder an.

Was lange wärt, wird schließlich gut, die nötige  
Ernsthaftigkeit macht den Passionsweg erträglich,  
Die Späße sind Selbstgeißeln, die munter machen,  
Eine Mission läßt nicht auf sich warten. Die  
Todesnähe holt mich ein, wenn ich Bilder mache,  
Die Gleichwertigkeit macht sie erträglich. Mein  
Leben ist der Auszug der Tinte, mit der ich  
Schreibe und zeichne, manchmal finden sich  
Bilder, und man nennt es Schöpfung, mir wird vor  
Meiner Gottähnlichkeit Bange, dies gilt nur unter  
Vorbehalt, die Komik macht ihn erträglich. So  
Gibt man sich dem Tagein und Tagaus der  
Lächerlichkeit Preis, ohne einen entsprechenden  
Lohn ist man nicht gefeit gegen die Torheit, die  
Weisheit allein macht nicht satt.

Man kann aus der Not eine Tugend machen,  
Manche machen aus der Tugend eine Not. Mit  
Jedem neuen Jahr hofft man auf die Erlösung, und  
Doch fängt man jedesmal von Neuem an. Das  
Gewissen wird aufsäßig, wenn man sich an der

Verzweiflung nährt. Man singt in Versen auf die Ewigkeit und vermag doch nicht, das zeitliche Schicksal zu segnen.

Ein Tod ohne zu kämpfen, ist des Menschen Unwürdig, genau da wird heute immer wieder die Menschenwürde ausgehebelt, man nennt Freiheit, Was eine infame Beleidigung der Vernunft Darstellt, diese Freiheit ist impertinent. Wo alles Sinnlos wird, muß man mit sich selbst ins Reine Kommen, ein letztes Ritual, das man sich schuldig Ist, hier gilt nur noch absolute Ehrlichkeit, den Meisten geht es jedoch schon gegen den Strich, Der Wahrheit ins Auge zu sehen, man ergibt sich Der verlogenen Eitelkeit, die letzte Wahrheit Bliebe unausgesprochen, wollte man sich ihr Unterwerfen, denn Dummheit schützt vor Schaden Nicht, die Spottdrosseln bringen ein Ständchen.

Der Staat macht Gesetze, damit das Opfer nicht Zum Täter wird.

Wo man im Leben den Problemen und Konflikten Ausdruck verleiht, da ist die Not nur gering, es ist Von Vorteil, vermag man den Widrigkeiten ihre Gewalt zu nehmen, das gelingt nur durch Formgebung, was man abhandelt verliert seine Schärfe, auch wenn die Probleme bleiben, sie Stehen doch in einem anderen Licht, wenn man Sie kennt, mit ihnen umgehen lernt. Ohne diesen Prozeß gibt es keine Selbstverwirklichung. Der Humor macht uns handlungsfähig, auch wenn das

Lachen eitel ist, man darf sich von ihm nicht zu sehr vereinnahmen lassen, Nüchternheit geht Letztlich über alles. Das Verzichten ist immer eine kluge Entscheidung, auch wenn man nach dem Strohalm greift, er wird einen eh nicht Tragen, was man nicht halten kann, muß sich im Selbstlauf beweisen.

Es gab schon immer Leser, denen mußte man Panzersperren in den Weg stellen, damit sie Anfinger nachzudenken, heute hat ihnen das Selbstmordattentat den Rang abgelaufen. Wo das Denken verboten wird, da hat der Spreng-Gürtel immer Hochkonjunktur. Ohne etwas davon zu haben, wird man erst am Ende gescheit. Die Vorhut scheitert an der Selbstlosigkeit. Das Selbstopfer vergeudet sich, keiner der es verdient.

Der Staat kontrolliert die Einhaltung der Gesetze Und ist selbst korrupt.

Ohne Kritikfähigkeit versinkt der Verstand in Dröger Gedankenlosigkeit, man zieht Parallelen Und denkt sich nichts dabei, da sage noch einer, Gleichgültigkeit wäre eine Art von Glück. Das Gewissen der Menschheit findet keinen Schlaf, da Sage noch einer, die Nacht schreitet vor, die Zeit zerfällt, es muß wohl ein Besser-Wessi gewesen sein. Die Brechmittel finden reißenden Absatz, Wo man verdorbener Werbung ausgeliefert ist, der Fiskus tut sich gütlich an der Steuer und reibt sich Die Hände, das Sparen ist sinnlos, die Zeit rafft

Alles hinweg. Die Option Zukunft wird heute schon bezahlt, wer es sich leisten kann, der behält die Ewiggestrigen im Auge. Der Besser-Wessi pickt sich im Osten die Rosinen heraus und tut sich gütlich daran.

Habe ich nicht schon immer nach der Devise gelebt, in der Kürze liegt die Würze, so wird man nicht alt, oder das Leben ist doch ein Wunder, wir müssen uns nicht selten wundern, aber wer sein Glück mit Wundern gemacht hat, der baut sein Fundament in die Ewigkeit, man lebt wie im Traum aus Raum und Zeit, einer Wirklichkeit, die man von Fall zu Fall mitteilen muß. Es gibt sie die Wunder, es vermag nur niemand ernsthaft an sie zu glauben, zu schnell hat die Diktatur des Alltags jeden Traum zerstört, zumal ihm noch immer der Ruf des verbotenen anhaftet, man wird wach gerüttelt, wenn es am schönsten ist.

Am Ende ist alles nur ein Traum, den der liebe Gott für uns geträumt hat, religiöser Schwachsinn hat seine Konstanten, man fällt in Lethargie, wenn der Wahn gefangen nimmt.

Der Tod zerstört jeden Lebenstraum, man ist auf die Auferstehung angewiesen, um weiterzuleben, aber es wird wieder nur ein Traum im Traum sein, wenn das keine Lüge ist.

Nur der Tod ist unendlich in der Ausdehnung, Raum und Zeit sind das Programm des Lebens,

Dazwischen rieselt die Vergänglichkeit aus der Quelle der Schöpfung.

Nicht Gott ist tot, Gott ist der Tod. Die Liebe Provoziert die Ewigkeit.

Die schöpferische Gewalt ist immer Selbstzweck, Ohne sie kommt nichts in Bewegung, nichts bleibt Wie es ist, wo sie wirkt und verwaltet, alles Andere ist nur Selbstbetrug, der sich selbst Zersetzt, ohne Widerstand frißt man sich selbst Und die anderen. Was sich auflöst ist destruktiv, Man wisse alles konstruktive zu schätzen. Krach.

S.C.H.E.R.B.E.N.H.A.U.F.E.N.

Es wird immer ein Häuflein geben, egal, wer ihn Gemacht hat.

Die Inquisition paßt gut im Spitzelstaat, der Bürger ist am Ende, wenn man seine Beweglichkeit einschränkt, die Freiheit ist ein Relikt von gestern, der totale Überwachungsstaat Ist heute, die Menschlichkeit wird bis auf Weiteres Vertagt, wo nur das Böse regiert, da ist Hoffnung Gleich Naivität, also doch, das Wissen ist gleich Ohnmacht, wenn der Glaube regiert. Die Vollendung ist unerträglich, da sie die Wirklichkeit widerspiegelt, niemand erträgt auf Dauer das Licht der Wahrheit, die Trübsal ist Letztendlich Quintessenz des glücklich Seins, nur Die Philosophie macht es erträglich. Die

## Melancholie rettet vor der Trostlosigkeit.

Alles Weitere findet sich im nächsten Teil der Psychologischen Tagebücher, es ist der siebente Teil, wenn das kein gutes Omen wird, der letzte Teil war doch recht ernüchternd, denn wo man Recht und Gerechtigkeit propagiert, da kommt Einem die Politik oft erst so richtig teuer, aber der Undank ist bekanntlich der Welten Lohn.

Man teilt sein Los und begnügt sich mit der Definition, das Schicksal braucht seine Widersacher, erst der Widerstand macht das Leben lebenswert. Wo es keine Dissonanzen gibt, da ist auch die Harmonie in Gefahr, es lebe das Schicksal.